

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und

Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladn 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Nr. 161.

Mittwoch, den 14. Juli

1880.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin Einkommensteuer ist

den 15. dieses Monats

fällig. Gleichzeitig ist von denjenigen Gewerbetreibenden, deren Einkommen in der mit dem Buchstaben d. überschriebenen Spalte im Einkommensteuer-Cataster den Betrag von 600 Mk. übersteigt, zu Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz ein Zuschlag von 3 Pfennigen auf jede Mark Einkommensteuer desjenigen Steuerjahres, welcher nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Scala auf das fragliche Einkommen entfallen würde, mit anher zu bezahlen.

Waldenburg, den 12. Juli 1880.

Der Stadtrath.
Cunrady.

Subhastation.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte soll

den 11. October 1880

das dem Maurer Carl Friedrich Kupfer in Niederwinkel zugehörige, in Langenschürsdorf gelegene Grundstück Nr. 420 des Katasters für Langenschürsdorf und Nr. 317 des Grund- und Hypothekenbuchs für diesen Ort, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau, Seitengebäude und Garten, welches Grundstück am 1. Juli 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1935 Mk. — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Waldenburg, am 7. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.
Baumbach.

Glbr.

*Waldenburg, 13. Juli 1890.

Eine schwere Aufgabe.

Einstmals war der Türke der Schrecken Europas, der Schutz des Herrn vor den Türkenhorden wurde in allen Kirchengebeten angefleht — und heute? Heute ist der Türke ein Greis, von den man ebenso wie von jenem auf dem Dache sagen kann, daß er sich nicht zu helfen weiß.

Die europäischen Mächte wissen das aber ebenso wenig oder vielmehr hindert sie die Verschiedenartigkeit ihrer gegenseitigen Interessen an der endgültigen Lösung der orientalischen Frage, weshalb dieselbe zu den schwierigsten Aufgaben der Diplomatie gehört, und noch welterschütternde Ereignisse im Gefolge haben kann.

Rußland, als Vormacht des Slaventhums und der Orthodoxie, bereit, das Erbe der Paläologen (letzte Herrscherfamilie im oströmischen oder byzantinischen Reiche) anzutreten, braucht Konstantinopel als Schlüssel seiner asiatisch-europäischen Weltmachtstellung; Desferreich kann die Etablierung einer slavischen Macht im Süden, welcher die instinctive Neigung innewohnt, den böhmischen Slaven die Hand zu reichen, niemals zugeben; England würde sich, trotz aller kirchlichen Sympathien mit Rußland, selbst aufgeben, ließe es eine weitere Befestigung und Ausbreitung der russischen Macht in Asien zu; Deutschland sieht in der Bildung einer ausgesprochen slavischen Großmacht eine stete Bedrohung; Frankreich findet seine Interessen im Bunde mit Rußland. Derartige Conflictte lassen sich wohl bei gegenseitigem guten Willen eine Zeitlang vertuschen und vertagen — das offene Pulverfaß bleibt, und ein Fünkchen aus der scheinbaren Friedenspeife genügt, eine Explosion herbeizuführen. Türken und Griechen rüsten bereits; aber nur eine unflüchtig kurzfristige Auffassung kann die Frage erörtern, ob Griechenland oder Montenegro oder sonst ein Kleiner das Tigerfell bekommen wird.

Die „Liquidation der Türkei“, von welcher man jetzt in der Presse so leichtfertig spricht, ist ein Ereigniß, in dessen Verlauf Europa wie gesagt in seinen Grundfesten erzittern wird, und die Frage, wer Konstantinopel besitzen und am Goldenen Horn herrschen soll, ist eine Frage, deren Beantwortung über die politische Neugegestaltung Europa's entscheiden wird.

Diese Frage, welche gleichzeitig eine politische und religiöse ist, wird auch damit nicht erschöpft, daß man selbige als eine Machtfrage zwischen Oesterreich und Rußland formulirt und ihre Entscheidung darin sucht, welche von diesen beiden Mächten auf der Balkanhalbinsel herrschen soll. Kein englischer Premierminister befindet sich in der Lage, Byzanz in die Hände einer anderen europäischen Großmacht fallen zu lassen, und man hat es

noch nicht erprobt, was der muhamedanische Fanatismus noch bedeutet und vermag, wenn die Fahne des Propheten entfaltet wird.

*Waldenburg, 13. Juli 1880.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das preussische Kriegsministerium hat für die in Zukunft alljährlich einzuberufenden Ersatz-Reservisten I. Klasse die betreffenden Ausführungs-Bestimmungen erlassen. Darnach liegt es in der Absicht der Militärverwaltung, in möglichst kurzer Zeit den betreffenden Leuten eine möglichst hohe, kriegsmäßige Ausbildung zu Theil werden zu lassen „im Rahmen eines aus vollkommen ausgebildeten Mannschaften bestehenden Truppenteils ihre Functionen zu erfüllen.“ Bei der Ausbildung soll daher Alles ausgeschlossen sein, was nicht direct die Verwendungsfähigkeit im Kriege vorbereitet, z. B. Turnen am Gerath, Bajonettschichten, Parademarsch. Dagegen sollen Schießdienst und Felddienst einen hervorragenden Zweig der Ausbildung abgeben. Die erste Uebung wird eine Dauer von 10 Wochen, die zweite von 4 Wochen, die dritte und vierte von je 14 Tagen haben.

In München wurde am 11. d. die anlässlich des vierten deutschen Brauertages im Glaspalaste veranstaltete Specialausstellung der gesammten Brauindustrie eröffnet. Die Zahl der Teilnehmer am Brauertage beläuft sich bis jetzt auf 1200. Es sind Vertreter aus allen Theilen Deutschlands, auch sehr viele Ausländer, namentlich Russen und Amerikaner anwesend.

Frankreich.

Man schätzt die Zahl der von der Amnestie ausgeschlossen Bleibenden auf 16—18 Individuen mit den scheußlichsten juristischen Antecedentien. Bezüglich aller übrigen hat die Regierung durch Gnabendecret vorgesorgt, daß sie unter die Amnestie fallen. So dem Vernehmen nach in Betreff Trinquets, der als Mörder zu Zuchthausstrafe verurtheilt, sonst ausgeschlossen gewesen wäre, wie auch Urbain's, des Urhebers des Morddecrets der Geißeln, und Dacosta's des Secretärs Raoul Rigaults. Rochefort und Ballés sollen bereits in Paris sein.

Paris ist schon theilweise für den 14. Juli, dem Nationalfest, besaggt, überall werden große Vorbereitungen getroffen. Auf den Straßen und Plätzen werden Vorbereitungen getroffen, welche den Wagenverkehr hemmen. Der Chateau d'Orléans-Platz ist mit Riesengerüsten für die Kolossalstatue der Republik und Feuerwerke eingerichtet.

Italien.

Diejenigen, welche an dem Bruche Belgiens

mit dem Vatican schuld sein sollen, dürften demnächst springen müssen. Es sind dies Staatssecretär Nina und Nuntius Jacobini in Wien, ersterer wird seines Amtes enthoben, letzterer von seinem Posten abberufen.

Dänemark.

Der König von Griechenland ist am 11. d. nachmittags 5 Uhr in Kopenhagen eingetroffen und von der gesammten königlichen Familie empfangen worden.

Griechenland.

Die Vertreter Englands und Frankreichs haben dem Ministerpräsident Trifupis mitgetheilt, daß momentan, also noch vor Ueberreichung der Collectivnote, vertrauliche Verhandlungen der Mächte mit der Pforte stattfinden, um dieselbe zur Annahme der Conferenzbeschlüsse zu bestimmen. Die Vertreter ersuchten demzufolge Trifupis, die Mobilisirung der Reserve einige Tage aufzuschieben, um der Pforte keinen Ablehnungsvorwand zu liefern. Minister Trifupis entsprach diesem Verlangen, ohne jedoch die Vorbereitungen zur Mobilisirung zu suspendiren.

Amerika.

Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia meldet, daß der Tag der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli) mit großer Energie durch die ganzen Vereinigten Staaten gefeiert ist. Natürlich gehen auch die Unglücksfälle bei den Amerikanern ins Großartige bei solchen Gelegenheiten und so haben nicht weniger als 31 Menschen auf Veranlassung der nationalen Feier ihr Leben verloren. Von diesen sind 19 auf Vergnügungsausflügen zu Tode gekommen.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 13. Juli. Bei der Auswanderungslust, die gegenwärtig wieder bei uns herrscht, dürfte die stellenweise Wiedergabe eines hierher gelangten amerikanischen Briefes eines von hier Ausgewanderten, der uns freundlichst zur Veröffentlichung überlassen worden ist, erhöhtes Interesse beanspruchen. Der Brief ist aus Ottawa geschrieben und heißt es in demselben: „Liebe Eltern! Es geht uns leidlich gut, doch es gefällt uns doch nicht so recht in diesem Lande, denn es ist alles so einsam und todt und vorzüglich unter uns Deutschen, da heißt es immer nur arbeiten und beten und beten und arbeiten. Ein Vergnügen, wie wir es von Sachsen aus gewöhnt sind, giebt es nicht; ich habe einige Male bei mir einen kleinen lustigen Kreis gehabt, wobei auch etwas getanzt wurde; da gingen aber die lieben frommen Pommern, denn hier haben sich meistens Pommern angesiedelt, zum Pfarrer und zeigten mich an, ich sei kein guter Christ, halte

Tanzvergnügen und verleite Andere zur Sünde 2c., und dieser hingegen, ein echt amerikanischer lutherischer Seelforger, machte mir die Hölle so heiß, daß ich lieber auf solche Vergnügen verzichte. . . Ihr habt Sorge getragen, daß wir möglicherweise von den Indianern könnten umgebracht sein; macht Euch darüber nur keinen unruhigen Kopf, denn unsere Indianer sind die schlimmsten nicht, vorzüglich sind dieselben sehr freundliche und friedliche Leute; wer ihnen nichts zu Leide thut, der kann getrost sein, an denselben stets einen Freund zu haben; wer ihnen aber gar Gutes thut, für den sind sie stets bereit, bis auf's Blut einzustehen und wer Einen zum Freund hat, hat sie gleich Alle zusammen. Mir sind sie daher lieber als alle Deutschen, die rundum hier sind; sie sind nicht falsch, können daher auch Falschheit nicht vertragen und kämpfen gegen dergleichen mit aller Gewalt und allen Waffen." Man erfieht daraus von Neuem, daß nur Wenigen auch in der neuen Welt das Glück blüht, und daß die übergroße Menge der Auswanderer ein viel weniger zu beneidendes Geschick in Amerika zu erwarten haben, als es ihnen die Heimat bot.

*— Nachdem schon vor einiger Zeit in unserem Blatte auf das nächste Sonntag, 18. d., hier stattfindende Gustav-Adolph-Fest kurz hingewiesen worden ist, sind wir heute in der Lage, ausführlicher darüber berichten zu können. Nach allen den getroffenen Vorkehrungen, welche uns bekannt geworden sind, verspricht jenes Fest allerdings ein unserer Kirchengemeinde in jeder Beziehung zu Ehren gereichendes zu werden. Auch steht in Folge dessen, was an diesem Feste den Festtheilnehmern geboten werden soll, gewiß zu erwarten, daß die Theilnahme der Gemeindeglieder, sowie auswärtiger sich für das Gedeihen des Reiches Gottes interessirender Christen eine rege werden wird. Was nun das Fest selbst anbelangt, so beginnt es mit einem gemeinsamen Kirchengang vom Saale des Rathhauses aus. Wie verlautet, sind zur Theilnahme an diesem Feste besondere Einladungen ergangen. Unter Vorantritt der Schulfinder und unter den Klängen des Chorals „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" wird sich nachmittags nach 1 Uhr der Zug der Festtheilnehmer nach der geschmückten Kirche in Bewegung setzen. Hier angekommen, beginnt der Festgottesdienst 1/22 Uhr. Es wird bei demselben Herr P. Laube aus Hohenstein die Festpredigt halten. Auch wird durch Herrn Cantor Mehr die Motette von Hauptmann: „Kommt, laßt uns anbeten!" zur Aufführung gelangen, was gewiß die kirchliche Feier nur zu heben und weisevoller zu gestalten im Stande sein kann. Der eigentliche Bericht jedoch ist aus dem Gottesdienst in die Nachversammlung verwiesen. Es wird dadurch verhütet, daß der Gottesdienst über die Gebühr ausgedehnt wird. Bei besagter Nachversammlung nun, die im Saale des „Schönburger Hofes" nachmittags 1/24 Uhr beginnen wird,

werden nach Eröffnung der Versammlung durch ein Gebet des Vorsitzenden, Herrn Sup. Weidauer aus Glauchau, und durch die Motette von Köllner: „Allgütiger, bei dir steht aller Menschen Heil!" zu deren Aufführung sich Herr Cantor Mehr gütigst bereit hat finden lassen, zunächst geschäftliche Mittheilungen und Berathungen erfolgen. Nach dem aber wird Herr Oberpf. Dr. ph. Schumann Mittheilungen machen über das religiöse Leben Italiens. Niemand, der es nur irgendwie ermöglichen könnte, sollte es veräumen, hierbei anwesend zu sein, da hier gewiß Gelegenheit geboten wird, etwas Nützliches und allgemein Interessirendes zu vernehmen. Gebet des Herrn Sup. Weidauer und Gesang des Vaterunsers von Schulz werden die Versammlung schließen. Es wird ausdrücklich zum Schluß von uns noch erwähnt, daß diese Nachversammlung mehr den Charakter einer zwanglosen Vereinigung an sich haben wird, wobei es den Erschienenen völlig unbenommen bleibt, auch den Bedürfnissen des Leibes durch Speise und Trank, wofür Herr Diener im „Schönburger Hofe" sorgen wird, Rechnung zu tragen.

*— Viele deutsche und österreichische Eisenbahnen gewähren den Theilnehmern am 11. deutschen Feuerwehrtage in Dresden, welche sich durch Uniform resp. Theilnehmerfarte legitimiren, Fahrvergünstigungen, einzelne österreichische Bahnen bis zu 33 1/2%. Angesichts dieser Conlax ist es zu verwundern, weshalb die sächsischen Staatsbahnen eine solche Vergünstigung nicht gewähren, da doch auf die sächsischen Bahnen der Hauptverkehr sich concentrirt. Viele Feuerwehrmitglieder werden durch den hohen Fahrpreis abgehalten, den Feuerwehrtag überhaupt zu besuchen. Wenn lediglich des Vergnügens halber getagt wird, ist gegen die Verweigerung einer Vergünstigung nichts einzuwenden, wenn aber wackere Feuerwehrleute zu fruchtbringender Arbeit zusammenkommen, wenn sie gegenseitig die Verbesserung ihrer praktischen Einrichtungen anstreben, dann wäre die möglichste Unterstützung dieses Beginns doch sicher sehr wünschenswert.

*— Die Gewinnliste der Lotterie gewerblicher und industrieller Erzeugnisse zu Stollberg und Umgegend ist nunmehr veröffentlicht worden und kann in unserer Expedition eingesehen werden.

— Die kgl. Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige zu Zwickau fordert durch eine Bekanntmachung alle nach dem Jahre 1860 geborene, bis zum 1. August d. J. aber das 17. Lebensjahr zurückgelegte jungen Leute, welche im Zwickauer Regierungsbezirk aufhältlich resp. gestellungspflichtig sind und die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst entweder durch Bestehen einer Prüfung oder auf Grund ausreichender Schulzeugnisse zu erlangen wünschen, auf, ihre auf die Zulassung zu der Mitte September d. J. in Zwickau stattfindenden Prüfung oder auf Ertheilung des Berechtigungs-

scheins auf Grund von Zeugnissen gerichteten Gesuche bis spätestens den 1. August b. schriftlich bei der genannten Prüfungscommission einzureichen. Diesen Gesuchen sind 1) ein Geburtszeugniß, 2) eine die Erklärung der Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu Tragung des durch Equipirung, Ausrüstung und Verpflegung während einer einjährigen activen Militärdienstzeit entstehenden Aufwandes mit enthaltende Einwilligungsbefehinigung des Vaters oder Vormundes, 3) Unbescholtenheitszeugnisse, welche für Zöglinge höherer Lehranstalten auf die Zeit des Besuches einer solchen durch den Director, für die übrige Zeit aber gleichwie für alle anderen jungen Leute von der Polizeibehörde des betreffenden Aufenthaltsortes, resp. von der vorgesetzten Dienstbehörde auszustellen sind und bis zur Anmeldung, aber auch möglichst weit zurück reichen müssen, und 4) Zeugnisse über die erlangte wissenschaftliche Befähigung, hierüber aber — dafern das Gesuch auf Zulassung der Prüfung gerichtet ist — noch ein selbstgefertigter Lebenslauf und die Bemerkung beizufügen, in welchen zwei fremden Sprachen die Prüfung erfolgen soll.

— Beim Rathe der Stadt Zwickau ist am 11. d. eine Verordnung des Königl. Kriegsministeriums eingegangen, wonach Allerhöchst getroffener Bestimmung zufolge die Stadt Zwickau vom 1. April 1881 an mit einem neu zu errichtenden Infanterie-Regimente belegt werden wird, und wonach ferner das Königl. Kriegsministerium seinerseits gern die Hand dazu bieten wird, um die Unterbringung dieser neuen Garnison der Stadt möglichst zu erleichtern. Die Zwickauer waren darob so erfreut, daß sie im Laufe des Tages noch die Häuser mit Flaggen schmückten, und am 12. früh 25 und mittags 25 Freudenschüsse abfeuerten. Am 14. d. soll außerdem die Freude über dieses Ereigniß in einem solennen Concert mit obligater Illumination und Feuerwerk auf dem Schwanenschloßchen Ausdruck finden.

— Die erste Locomotive auf der neuen Linie Roffen-Commaßsch fuhr am 7. Juli vom Bahnhof Roffen bis zur Mudenüberbrückung. Die Arbeiten zur Herstellung der eisernen Brücke werden in nächster Zeit in Angriff genommen.

Aus dem Sachsenlande.

— Am Sonntag früh 8 Uhr wurde Sr. Maj. dem König in Chemnitz vom Hautboistenchor des dortigen Regiments ein Ständchen dargebracht. Um 9 Uhr begab sich Sr. Maj. nach der besagten Kaserne und nahm die Parade ab; besichtigte sodann die Räume des Unteroffiziercasinos und des Offiziercasinos und nahm in letzterem mit dem Officiercorps das Frühstück ein. Um 10 1/2 Uhr besuchte Sr. Maj. die Jacobikirche und darauf das neue Rathhaus, in welchem die Mitglieder des Rathes und des Stadtverordnetencollegiums versammelt waren.

Feuilleton.

Dlga.

Original-Erzählung von Theodor Hermann Lange.

(Fortsetzung.)

Er war zwar nicht abergläubisch, aber ein häßlicher Traum, den er vergangene Nacht gehabt hatte, fiel ihm plötzlich wieder ein und stand lebendig vor seinem geistigen Auge.

Er war im Traum in Blietzen gewesen und auf der Straße Dlga begegnet. Dlga war ihm ganz in Schwarz gekleidet entgegnetreten. Die blonden Locken zierten ihr Haupt nicht mehr und es war eingestülft gewesen in einen langen weißen Schleier. Stumm hatte Dlga seine Hand ergriffen und ihn dann in das Haus ihrer Mutter geführt. Da lag Frau Gryziwicz inmitten von Blumen und Kränzen auf dem Todtenlager. Zu ihren Füßen kniete ein Priester mit zwei Messknaben, welche Rauchfässer schlangen und dumpfe Gebete sprachen.

Die Züge der Frau Gryziwicz waren nicht verändert, sie waren geliebt, wie sie im Leben gewesen. Nur auf der Stirn zeigte sich in bestimmten Zwischenräumen ein Tropfen Blutes, den Dlga stets mit einem Tuche abwischte. Dann hatte auch Dlga gesprochen, und ihm auf sein Befragen nach der Ursache des Todes der Mutter mitgetheilt, daß die selbe auf dem Wege nach der Kirche begriffen gewesen, auf der Treppe aber ausgelitten, zu Boden gefallen und sich eine Gehirnerschütterung zugezogen habe, an der sie gestorben sei.

„Aber Paul, nun lies endlich, brich doch den Brief auf, was soll denn das gedankenlose Brüten!" Diese Worte riefen den jungen Studenten erst wieder in die Wirklichkeit zurück.

Mit zitternder Hand öffnete er den Brief, denn

er wußte, wenn es auch ein unklares, unbestimmtes Gefühl war, nur zu gut, daß eine Hiobspost ihn erwarten würde.

Er mochte wohl den Brief noch nicht zu Ende gelesen haben, als es ihm schwarz vor den Augen wurde und ein Glück war es, daß ihn sein Freund in den Armen auffing. Zwar erholte er sich rasch wieder, aber auf Befragen seines Freundes, was er Entsetzliches gelesen habe, reichte er diesem nur den Brief dar.

Der Inhalt des Briefes war der folgende:

Inniggeliebter Paul!

Durch Deine Schwester bin ich glücklicherweise noch in den Besitz Deiner gegenwärtigen Adresse gelangt. Laß Dir kurz das mittheilen, daß wir im Leben nie einander angehören können. Das Schicksal hat es nicht gewollt. Wer weiß, wozu dies gut ist. Du hast wohl nicht erfahren, welche Kämpfe ich Deinetwegen mit meiner Mutter zu bestehen gehabt habe. Nun aber ist Alles vorüber. Maryan von Jedtwitz will ich nicht angehören, Dir darf ich es nicht. Ich gebe Dir Dein Wort zurück, eben so wie Du mir das meinige zurückgeben wirst. Ich gehe nächste Woche in das Kloster; es ist zwar ein schwerer Schritt, wenn man den Schleier nimmt, aber es ist der einzige, der mir noch übrig bleibt. Genieße Du das Leben und genieße es weise. Ich muß freilich darauf verzichten. Werde an der Seite einer treuen liebenden Gattin so glücklich, wie Du an meiner wohl geworden wärest. Wohin ich mich wende, wird vor der Hand ein Geheimniß bleiben. Forste nicht nach meinem Aufenthaltsorte, denn von jetzt ab muß ich für Dich todt sein. Ich lege Dir noch eine Locke von meinen Haaren bei, Du hast ja oft gern Deine Hände in dieselben gelegt. Und nun lebe wohl, vergiß mich, —

Du mußt es, ich werde Dich nie vergessen, ich darf es auch nicht. Mit Grüßen, Küßen und mit Thränen

Deine Dich liebende

Dlga.

In einem Wirthshaus* der romantischen Thalschlucht, durch welche die Bode strömt, treffen wir die beiden Freunde wieder. Paul sitzt verschlossen und in sich gekehrt in einer Ecke der Gaststube. Dicht unter dem Gasthause vorbei plätschern die Wellen des klaren Gebirgsflüßchens über in das Bett zerstreute Steine dahin.

Die Stille, die Ruhe, die Paul hier umgiebt, thut ihm wohl, lindert seinen Schmerz mehr als die Trostorte des Freundes, der sich vergeblich abgemüht hatte seinen Genossen seiner Schwermuth zu entreißen. Es ist ja wohl das herbste, was einem jungen Menschenherzen passiren kann: die Hoffnung verloren zu haben, seitdem ihm die Aussicht abgesehen war, Dlga jemals zu besitzen.

Die Natur, die ihm noch vor wenig Stunden so verlockend, so reizvoll erschienen war, hatte keinen Werth mehr für ihn. Könnten ihn doch diese Felsen erschlagen! Es war dies sein Wunsch plötzlich geworden, nachdem ihn Alles verlassen zu haben schien.

Eine Reise nach seiner Heimath, nach dem Rheinlande und nach Blietzen hielt er unter diesen Umständen für unraathsam. Er wollte die Stellen nicht wiedersehen, wo Dlga's Fuß gewandelt war, wo er sie zum ersten Male erblickt hatte, ihr seine Liebe gestanden und ihrer Treue versichert worden war. Vergessen, vergessen mußt du, was gewesen, hatte ihm sein Freund gerathen, er aber konnte nicht vergessen oder vielmehr wollte nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Speiseanstalt wurde ebenfalls durch den Besuch Sr. Maj. ausgezeichnet, von derselben fuhr der kgl. Zug in die höhere Gewerbeschule, wo Se. Maj. u. A. die veranstaltete Zeichenausstellung und das Geweremuseum in Augenschein nahm. Weiter wurde die Turnhalle besucht, vor welcher die gesammte Chemnitzer Feuerwehr eine Hauptübung abhielt. Um 1 Uhr erschien der König am kgl. Landgericht. Man besichtigte das Portal, seine statuarische Krönung (Justitia mit dem richtenden Schwert) und das Innere des Gebäudes. Darauf erfolgte Rückfahrt nach dem Absteigequartier, daselbst Dejeuner à la dinatoire zu 30 Bedecken und um 4 Uhr 30 Minuten die Abfahrt nach dem Bahnhofe.

Unter den für das V. deutsche Turnfest zu Frankfurt a. M. angemeldeten 55 Musterriegen sind 8 von Sachsen und zwar je 1 Riege vom Turnverein Zwickau, Chemnitz und Leipzig, der vereinigten Turnvereine von Glauchau, des Turnvereins mit Turngemeinde zu Plauen, der Leipziger Vorturnerschaft, des Dresdener Turnbaus und des Leipziger Schlachtfeldbaus.

Noch vielfach herrscht im Publikum Unkenntnis darüber, ob die alten Thalerstücke noch Gültigkeit haben. Wir nehmen daher Veranlassung, mitzutheilen, daß noch kein Silberthaler gänzlich außer Cours gesetzt ist. Wohl aber werden die alten ungeränderten Thaler von 1760—1816, die sogenannten „alten Thaler“, und diejenigen Thaler aus den Jahren 1817—1822, welche auf der einen Seite das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm III. in Uniform und auf der anderen Seite den preussischen Adler mit Siegeszweigen zeigen, von den königl. Kassen zum vollen Werth von 3 Mark bei ihrer Einzahlung oder Umwechslung angehalten und nicht wieder ausgegeben, sondern zum Einschmelzen eingekauft. Die früheren preussischen Banknoten zu 10 Thaler, 25 Thaler, 50 Thaler und 100 Thaler werden noch gegenwärtig von der Staatsschuldenverwaltung zum vollen Werthe eingelöst. Die Zweithalerstücke sind gleichfalls außer Cours gesetzt und haben nur den Werth, welchen der Goldschmied dafür bezahlt.

Das 6. mitteldeutsche Bundesschießen ist am Sonntag in dem festlich geschmückten Pirna eröffnet worden. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, bewegte sich vormittags 11 Uhr der imposante und wohlgeordnete Festzug durch verschiedene Straßen der inneren Stadt nach dem Festplatze. Denselben eröffneten drei Marschälle zu Pferde und etwa 50 Vorreiter. Es folgten dann das Stadtmusikchor, ein Zug der Feuerwehr, Züge der Deputationen des Turnvereins, des Gewerbevereins, der Militär- und der Gesangvereine mit ihren Fahnen und Standarten, der Zug des Gebirgsvereins mit seinem Wagen, das uniformirte Bürger- und Schützen-corps mit Musik, und der Fahne der Gilde. Hieran schlossen sich 2 Herolde zu Pferde, das Artillerie-Musikchor, ein Zug rothgekleideter Zieler, ein Zug altdeutscher Armbrustschützen, Pagen mit Ehrengaben und der vierstännige Wagen mit dem Bundesbanner. Die Fortsetzung des Zuges bildete sodann die Dresdner Scheibenschützengilde mit ihrer Prachtfahne, welcher sich viele Schützen mit ihren Fahnen aus den verschiedensten Städten angeschlossen. Ein Zug Feuerwehr bildete den Schluß des höchst imponirenden Festzuges. Mittags 1 Uhr Festtafel in der Festhalle. Um 4 Uhr begann das Concurrentz-schießen um die ersten 6 Ehrenpreise und nach Beendigung desselben das allgemeine Schießen bis abends 7 Uhr. Abends 8 Uhr fand die Generalversammlung des mitteldeutschen Schützenbundes statt. Am 12. d. war Se. Maj. König Albert und Prinz Georg anwesend. Das Wetter war entgegen dem ersten Tage ziemlich regnerisch. Der erste Preis ist von einem Leipziger Schützen beim Concurrentz-schießen herausgeschossen worden. Heute Dienstag Abend soll eine Wasserpartie per Dampfschiff nach Wehlen stattfinden, wobei die felsigen Elbufer beleuchtet werden sollen.

Die Eröffnung der seit längerer Zeit angestrebten Pferdeaufzuchtstation in Elsterlein soll am 1. August erfolgen. Der neugegründete Verein für Fohlenzucht im sächsischen Erzgebirge hat sich die thünlichste Hebung und Förderung der Pferdezucht zur Aufgabe gestellt und gedenkt dieses Ziel durch Errichtung einer Fohlenweide, bez. Fohlenaufzuchtstation in Elsterlein, sowie durch Aufnahme von jungen Pferden in die Vereinsanstalt zur Pflege, Fütterung und Dressur, weiterhin aber durch Ankauf und Verkauf von jungen Pferden, sowie Veranstaltung von Fohlenmärkten zu erreichen.

Eine Einwohnerin eines Dorfes bei Grimnitz wurde vergangen Freitag im Walde, wohin sie sich zum Beeren sammeln begeben hatte, von ihrer Niederkunft überrascht und genoß, noch ehe ihr

von dritter Hand Beistand geleistet werden konnte, eines Töchterchens.

In Neudorf bei Richtenstein fiel am 7. d. nachmittags in der dritten Stunde das drei Jahre alte Kind des Musikus Schettler beim Spielen in den dortigen Mühlteich und ertrank. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Das Müggelner „Wbl.“ berichtet über einen Act entsetzlicher Brutalität: Am Mittwoch Mittag wurde ein 19 Jahre altes Dienstmädchen auf der Straße in der Nähe des Dorfes Kleinpelsen von zwei Handwerksburschen betroffen; dieselben schlepten das arme Mädchen in ein daneben befindliches Kornfeld, mißbrauchten daselben und ließen es dann liegen. Das so mißhandelte Mädchen wurde erst am Abend in der 7. Stunde aufgefunden; es soll an den Händen gebunden gewesen sein. Die Thäter sind in der Richtung nach Grimma zu entflohen. Möchte es gelingen, dieselben zu verhaften; eine exemplarische Bestrafung wird nicht ausbleiben.

Der Apotheker und Chemiker Bohlen in Zeitz hat dem Reichsgesundheitsamt über die Resultate der in seinem Laboratorium im Jahre 1879 vorgenommenen amtlichen Untersuchungen einen Bericht erstattet, aus welchem zu entnehmen ist, daß von 43 untersuchten Weinen nicht weniger als 21 als gefälscht und schlecht befunden wurden.

Londoner Briefe.

g. London, 11. Juli. (Specialcorrespondenz des „Schönburger Tageblattes.“) Herr Frevelyan erwarb sich die Achtung aller denkenden Engländer, als er am 6. d. M. die Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums auf die ungeheure Summe lenkte, welche unsere Generale dem Lande kosten. Der Vergleich, welchen er zwischen dem englischen und preussischen Heere zog, war außerordentlich gut gewählt. Nach demselben zählt die preussische Armee, auf Kriegsfuß gestellt, 600,000 Mann, welche von 150 Generalen commandirt werden. Die englische Armee dagegen besteht auf dem Kriegsfuß nur aus 400,000 Mann und wird von 636 Generalen commandirt. Preußen zahlt seinen Generalen jährlich 220,000 Pfd. Sterl., England 784,000 Pfd. Sterl. Also, allgemein genommen, beschäftigt England sechs Generale wo Preußen nur einen gebraucht, und während ein activer preussischer General dem Staate nur 1460 Pfd. Sterl. kostet, erhält derselbe in England Alles in Allem genommen 12,444 Pfd. Sterl. Das Mißverhältniß wird noch größer, wenn man hört, daß im Ganzen, über die Ausdehnung des britischen Reiches nur 97 Offiziere die Pflichten eines Generals erfüllen, und daß von diesen 97 nur 63 wirklich Generalsrang besitzen, so daß nicht weniger als 34 Offiziere untergeordneten Ranges die Arbeiten und Pflichten eines Generals erfüllen. Der Kriegsminister, Herr Childers, brachte zwar in seiner Erwiderung den alten und auch so ziemlich abgenutzten Beweis vor, daß Preußen kein Indien, keine Colonien besitze, daß daher bei uns die Verhältnisse anders lägen als in Deutschland. Er konnte sich aber nicht der Erkenntniß erwehren, daß Etwas geschehen müsse, um unsere Generalsliste kleiner zu machen, daß der Uebelstand wirklich existire und die Beachtung der Regierung verdiene und er versprach schließlich eine Revision der Armees-Ordre von 1877. Diese von Lord Cranbrook erlassene Ordre enthält wirklich sonderbare Anomalien. Nach demselben erhält ein Offizier a. D. genau denselben Sold als ein activer, nämlich 450 Pfd. Sterl. pro Jahr, mit der angenehmen Aussicht weitere 1000 Pfd. Sterl. durch die Verleihung einer Inhaberschaft eines Regiments (honorary colonelcy) zu erhalten. Mr. Childers hatte Recht und Vernunft auf seiner Seite, als er sagte, daß keine andere Pensionsliste der Militärpensionsliste, Generale betreffend, gleichkomme. Es ist wenigstens eine Genugthuung, daß die Partei, welche den Verkauf der Offizierstellen abschaffte, wieder am Ruder ist, ferner einsteht, daß Etwas zur Hebung dieses Uebelstandes geschehen muß, und schließlich Muth und Kraft genug besitzt, dem Uebel nicht nur auf den Leib zu rücken, sondern es zu vertilgen und etwas Besseres an seine Stelle zu setzen.

In der schottischen Grafschaft Sutherland finden augenblicklich höchst interessante Operationen statt, bei denen es sich um Feststellung handelt, ob gewisse Felder in der Nähe von Kildonan eine lohnenswerthe Ausbeute von Gold liefern würden. Ein deutscher mit der Gewinnung von Gold aus Quarz vertrauter Ingenieur und Geologe ist mit der Untersuchung an Ort und Stelle betraut und drückt sich in Bezug auf das Resultat sehr hoffnungsvoll aus. Personen, welche die geologischen Züge der australischen Züge kennen, sind über die Gleichheit derselben in Kildonan erstaunt. Es wäre dies ein

Ereigniß und hoffen wir, daß die Erwartungen der Unternehmer nicht getäuscht werden.

Bermischtes.

Unternehmungslustige Damen. Eine interessante Gesellschaft, besteht aus fünf jungen Damen und einem deutsch-chinesischen Kaufmann, Herrn Höflich, hat, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, Sonntag früh Berlin verlassen, um nach Shanghai abzufahren. Herr H., der aus Rawitsch in der Provinz Posen stammt und im Laufe von 20 Jahren im chinesischen Reiche Millionär geworden ist, hat von 64 Damen, die sich auf eine Annonce von ihm gemeldet haben, fünf ausgewählt und als Repräsentantinnen, beziehungsweise Verkäuferinnen für seine Geschäfte in Shanghai engagirt. Die Damen erhalten laut dem von der chinesischen Gesandtschaft in Berlin mitunterzeichneten Vertrage freie Fahrt nach China, ebenso nach drei Jahren auf Wunsch freie Station und 120 Mk. pro Monat. Außerdem hat Herr H. für die Mutter der einen jungen Dame bei der Gesellschaft in Berlin eine Rente von monatlich 60 Mk. auf drei Jahre niedergelegt. Drei der jungen Mädchen sind aus Berlin, eine aus Posen und eine aus Breslau. Die Gesellschaft ist nach Paris gereist, um über Marseille in etwa sieben Wochen Shanghai zu erreichen. (Hoffentlich sind die Angaben des Herrn Höflich auch zuverlässig.)

Der böshafte „Pam“. Der Antrag auf Abschaffung des Gesetzes, daß Niemand seine Schwägerin heirathen darf, ist im englischen Parlament schon wiederholt verhandelt und s. Z. von Lord Palmerston unterstützt worden, welcher insbesondere geltend machte, daß, wenn ein Mann, dem seine Frau gestorben, eine zweite Frau heirathe, es für denselben immer besser sei, nur eine Schwiegermutter zu haben, als daß er mit zweien „behaftet“ sei.

Warmes Bier ist allerdings ein sehr mäßiger Genuß, wir nennen es aber gewöhnlich warm wenn es nicht eiskalt ist. „Schwitzen“ muß das Glas; Bewöhrte halten darauf, daß der Biertrug bis zu dem Augenblick, da man zu Tische geht, im Eise bleibe und auch die Gläser mit Eiswasser „ausgefriert“ sind. Das scheint eine Geschmackverirrung zu sein, denn man schmeckt nicht mehr das Bier, sondern hat nur noch die Empfindung jener Kälte, die man eine brennende nennen kann. Doch würde ein Streit hierüber zu keinem Ziele führen. Eine andere Frage ist die Gesundheitsfrage. Der Magen ist ein geduldiger Geselle, er läßt sich Unglaubliches zumuthen und thut seine Schuldigkeit, so lange er kann. Ist endlich seine Kraft erschöpft, dann klagen wir ihn an, ißelten ihn „schlecht“, laboriren an Magenkatarrh, der Krankheit der „Gebildeten“, d. h. in diesem Falle der Menschen, welche systematisch auf den Ruin des Magens losarbeiten. Was ist Magenkatarrh? Entzündung der Magenschleimhaut, und hervorgerufen wird es in den meisten Fällen durch den Genuß zu heißer, zu gewürzter oder zu kalter Speisen. Der Unterschied zwischen Baiern, wo man mit „kühlem“ Bier mit Kellertemperatur zufrieden ist, und anderen Ländern, wo man diese künstlich herabsetzt, soll ganz auffallend sein. Und ist es ein Wunder? Die thierische Wärme beträgt durchschnittlich 37 Grad Celsius, während des Speisens ist die Temperatur des Magens noch höher, und nun erhält er ein Sturzbad, wenige Grade über Null! Wenn die Magenwände von Eisen wären, würden sie darunter leiden.

Genügsame Schlange. In einem Stamme Mauhohz (Farbeholz), welches der Dampfmaschinenbesitzer A. Beyer in Magdeburg zum Verkleinern aus Südamerika bezogen hat, befand sich bei näherer Besichtigung eine lebende, etwa 80 Centimeter lange Schlange; dieselbe hat die Reife von dem Versandplatz des Holzes nach Magdeburg in einem Zeitraum von etwa 6 Monaten mitgemacht und befindet sich augenblicklich ganz wohl.

Allerlei. In Bremen erfolgte in den letzten Tagen die Verhaftung einer ganzen Reihe von „Geschäftsleuten“ jener Branche, die bei auswärtigen Großhändlern und Fabrikanten große Waarensendungen auf Wechselcredit zu stellen pflegen, sodann die Waaren unter Preis verkaufen, das Geld für sich verbrauchen und die ausgegebenen Wechsel niemals einlösen, weil sie überhaupt theilweise schon manifestirt haben, theils überhaupt nicht pfändbar sind. Schon jetzt ist eine unglückliche Zahl von schwindelhaften Geschäftsunternehmungen bekannt, welche sich diese Leute haben zu Schulden kommen lassen. Geschädigt sind besonders Berliner, sächsische, österr. u. ungarische, schweizer und englische Firmen. — Nach einem Telegramm aus Schwerin ist der große Postdiebstahl vom 30. Juni d. J. entdeckt, fast 100,000 Mark sind im Schloßgarten verscharrt gefunden worden. — Die Oberammergauer Pensionspiele, zu denen aus der ganzen Welt Zuschauer zusammengeströmt sind, haben viele interessante Gäste herbeigezogen. Der vorletzten Pensionsvorstellung hat u. A. auch der Marschall Mac Mahon beigewohnt. — Die Azoren haben eine kleine Schwärmer bekommen. Wie aus Lissabon gemeldet wird, fand auf der Insel St. George eine heftige Erdschütterung statt, und es tauchte 600 Meter vom Ufer der Insel eine kleine etwa 18,000 Quadratmeter umfassende Insel auf. — In Zürich hat vergangene Woche das Eidgenössische Sängers-

